

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 73.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 21. Juni

1884.

Johannis-Jahrmakrt in Eibenstock, den 30. Juni und 1. Juli 1884. Der Stadtrath. Böcher.

Die französische Armee-Reorganisation,
welche gegenwärtig die Pariser Deputirtenkammer auf
das Eingehendste beschäftigt, wird natürlich auch von
Deutschland aus mit der größten Aufmerksamkeit ver-
folgt. Und es hat auch kaum ein anderer Staat
ein so großes Interesse daran, wie sich unsere liebens-
würdigen und höflichen Nachbarn jenseit der Vogesen
militärisch einrichten, als das deutsche Kaiserreich;
denn darauf allein sind in Frankreich die diesbezüg-
lichen Bestrebungen gerichtet, es in Bezug auf Heeres-
einrichtungen Deutschland zuvorzuthun.

Als wesentlichsten Punkt der geplant gewesenen
Reorganisation des französischen Heeres kann wohl
die Aufhebung des Instituts der Einjährig-Freiwilligen
gelten. Der Kriegsminister Campenon hatte sich für
diese Aufhebung energisch ins Zeug gelegt und die
Kammer hat seinen Absichten gemäß entschieden.
Wenn das neue Heergesetz voll durchgeführt würde,
so müßte jeder wehrfähige Franzose zukünftig drei
Jahre im stehenden Heere dienen. Es könnte scheinen,
als ob dadurch die Friedensstärke des französischen
Heeres um ein Bedeutendes answellen müßte und
als ob dadurch dieses Heer dem deutschen überlegen
werden würde.

Das ist jedoch nicht zu befürchten. Jetzt schon
hat Frankreich ein stehendes Heer von 545,000 Mann
bei 39 Mill. Einwohner, während Deutschland, das
6 Mill. Einwohner mehr zählt, ein stehendes Heer
von nur 438,500 Mann hat. Jetzt schon giebt
Frankreich jährlich für sein Heer 552 Mill. Mark
aus, Deutschland nur 360 Mill.; Heer und Marine
in Frankreich verbrauchen nahezu zwei Drittel aller
Staatsausgaben, in Deutschland nur zwei Fünftel
— aber dennoch wird es wohl keinen Fachmann
geben, der ernstlich das französische Heer mit dem
deutschen auf eine Stufe stellen wird. Denn man
ist auch in Deutschland seit dem letzten Kriege nicht
mäßig gewesen, im Gegentheil, oft genug und nicht
mit Unrecht sind Klagen laut geworden über den
Steuerdruck, der nicht zum Wenigsten durch die Mi-
litär-Ausgaben veranlaßt ist.

Aber nicht darum handelt es sich etwa, immer
neue und neue Regimenter zu formiren, sondern
wesentlich darum, die Truppen gut auszubilden,
tüchtige Führer zu erziehen und die Disziplin strenge
durchzuführen. In dieser Beziehung wird Frankreich
noch sehr, sehr viel zu lernen haben und die jetzt
geplante Heeresreorganisation ist viel mehr dazu
angethan, die ohnehin schwache Disziplin des fran-
zösischen Heeres zu verschlechtern, als zu verbessern,
was sogleich gezeigt werden soll.

Der Kriegsminister Campenon ist besonders des-
halb ein Gegner der Einjährig-Freiwilligen, weil diese
sich, wie es in einem sachlich gehaltenen Bericht heißt,
als eine Plage und ein Verderbniß für die Regi-
menter erwiesen haben. Statt auf den Corpögeist
vorthellhaft einzuwirken, brachten die betr. jungen
Leute Uebermuth und Ueberlichkeit in die Kasernen
und erregten durch die Beispiele von Verschwendung
und Leichtsinne bei den übrigen Mannschaften Unzu-
friedenheit und Verstimmung. Es läßt sich nun gar
nicht absehen, daß eine Besserung eintreten solle,
wenn man diese jungen, lebenslustigen und leicht-
fertigen Leute statt eines Jahres dreimal so lange
bei der Fahne erhält. Der Mangel an Disziplin
ist es überhaupt, welcher jede „Reorganisation“ der
französischen Armee für Deutschland so ziemlich un-
schädlich macht, und der unlösliche Widerspruch, wel-
cher zwischen dem rein demokratischen Prinzip und
der militärischen Disziplin besteht, sorgt schon dafür,
daß wir in Deutschland trotz der höheren Präsenz-
ziffer des französischen Heeres und trotz des weitaus
höheren Militärbudgets in Frankreich von dessen Heer

noch lange nichts zu fürchten haben. Hoffen wollen
wir noch, daß auch die politische Klugheit in den lei-
tenden Kreisen Frankreichs erstarren und die Revanche-
Idee endlich ganz erlöschen werde.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Postdampfer vor-
lage ist für diese Session und Legislaturperiode ge-
scheitert. Die Verweisung in eine Commission ist
bei der gegenwärtigen Geschäftsloge vollkommen gleich-
bedeutend mit der Ablehnung. Wir bedauern dieses
Resultat im höchsten Grade, aber wir haben es vor-
ausgesehen. Das Centrum hatte keine Lust und kei-
nen Eifer zu der Sache, und was das Centrum für
gut findet, das geschieht ja gegenwärtig unfehlbar.
Mit dem Versuch, nationale Aufgaben mit Hilfe der
Ulramontanen zu lösen, wird man noch traurige Er-
fahrungen genug machen. Der neue Anlauf, Deutsch-
land den gebührenden Platz im Weltverkehr und in
der überseeischen Politik zu sichern, eine der popu-
lären Vorlagen, die seit Jahren den Reichstag be-
schäftigt haben, ist durch Deutschfreisinnige und Cen-
trum gescheitert. Bei den Wahlen wird man gewiß
daran gedenken.

— **Bremen.** In Angelegenheit des geplanten
Attentats auf den Kaiser, das bekanntlich von der
„Nordb. Allg. Ztg.“ angezweifelt wird, schreibt die
„Weser-Ztg.“: „Wir haben sowohl das negative Re-
sultat unserer hiesigen Erkundigungen wie das De-
menti der „Nordb. Allg. Ztg.“ mitgetheilt. Inzwischen
erfahren wir doch von zuverlässiger Seite, daß vor
vier Wochen, als der Dampfer „Redar“ von New-
York ankam, hier und in Bremerhaven ein Com-
missar und ein Wachtmeister der politischen Polizei
aus Berlin mehrere Tage anwesend waren und eifrig
auf ein mit jenem Dampfer erwartetes Frauenzim-
mer und dessen Gepäck fahndeten. Der Polizei hier
und in Bremerhaven scheint das nicht bekannt worden
zu sein. Die Nachforschung soll jedoch nur ein ne-
gatives Resultat ergeben haben, die in Elberfeld ver-
haftete Person vielmehr in Holland gelandet sein und
zwar mit einem Dampfer, der gleichzeitig mit dem
„Redar“ New-York verlassen hat. Die Nachricht des
„Berl. Tagbl.“ scheint demnach doch nicht aus der
Luft gegriffen zu sein.“

— **Rußland.** Eine ernste Meuterei hat in
Kiew stattgefunden, indem die Insassen des dortigen
Gefängnisses auszubringen versuchten. Schon war
es ihnen gelungen, die Thüren einzuschlagen und die
Wärter wehrlos zu machen, als die schnell herbei-
geeilte Polizei sammt einem Militär-Commando den
Meutern den Weg verlegte. Nach langem Kampfe,
in dem das Militär von den Feuerwaffen Gebrauch
machen mußte und welcher auf beiden Seiten zahl-
reiche Opfer erheischte (die Gefangenen waren mit
Messern und Dolchen versehen), wurde die Ruhe
hergestellt und die Arrestanten ins Gefängniß zurück-
geschleppt.

— In den sechziger Jahren erließ der verstor-
bene russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, ein
Rundschreiben an die russischen Gesandtschaften, wo-
rin er ausführlich auseinandersetzte, daß Rußland
mit Unrecht der Ländergier in Asien beschul-
digt werde. Freilich wären die russischen Grenzen
in Asien wiederholt ausgedehnt, aber Rußland sei
dazu genöthigt worden als ein Staat, der an wilde
oder halb wilde Körperschaften grenze und darum ge-
nöthigt sei, seine Grenzen zu schützen und Maßregeln
zu ergreifen, die allerdings nothwendig zur Aus-
dehnung der Grenzen führen. Nunmehr sei aber
eine so vorzügliche Grenze erreicht, daß Rußland
nicht mehr nöthig habe, wider Willen als erobrende
Macht aufzutreten. Damit sollten die russischen Ge-

sandten die Höfe, an denen sie beurlaubt waren,
beruhigen, indessen haben die Erweiterungen des russi-
schen Reiches in Asien seit jener Beruhigungsbepesche
nicht bloß fortgedauert, sondern in erhöhtem Maße
stattgefunden. Ein Khanat nach dem andern ist von
Rußland mit Beschlag belegt worden, und noch im-
mer fahren die Asiaten fort, sich freiwillig den Seg-
gen der russischen Herrschaft zu erbitten. Es scheint
nicht, daß den Russen der Appetit beim Essen ver-
gangen ist; sie scheinen sich nicht mit Herat, Balch,
dem afghanischen Turkestan begnügen zu wollen;
ihre tonangebenden Blätter erklären, man müsse end-
lich die Furcht vor England abschütteln und begrei-
fen, daß Rußland nicht vor England, sondern daß
England sich vor Rußland fürchten muß. Und so
stellen sie die Loosung auf: „Vorwärts bis zum Per-
sischen Golse!“ „Indem wir am Hindukusch seitens
Fuß fassen und uns gegen das Mitteländische Meer
hin eine gesicherte Stellung geben, müssen wir eine
einzig dastehende Landmacht werden, ohne Ozean,
oder mit ihm nur durch seine gefrierenden Eisregionen
in Verbindung gesetzt. Ein großes Reich wird auf
diese Weise dazu verdammt, der „Bär“ zu sein, wie
es in Europa genannt wird, sich für den Winter in
sein Lager zu verziehen und die eigenen Tagen zu
saugen. Zum thätigen Antheil an der Weltpolitik
und dem allgemeinen ökonomischen Leben gehört etwas
Anderes. Wir werden bis zum Ozean vordringen;
werden durch die Macht der Verhältnisse gezwungen
sein, ihn zu erreichen; und ein Verbrechen begehen
wir, wenn wir unsere Augen dieser Nothwendigkeit
verschließen wollten. Uebrigens sehen und denken,
Gott Lob, noch Andere für uns: die englische Presse
weist uns auf den Persischen Golf hin. Dort liegt
für uns das Mittelthor zum Ozean; wir werden un-
aufhaltsam von der Geographie dorthin gedrängt.
Wir brauchen nicht zu eilen; wie eine reife Frucht
muß diese ozeanische Küste uns in den Schooß fallen,
wenn wir nur in Turkestan bis zu den Bergen
festen Boden gewonnen haben.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide, 19. Juni.** Das mehrfach auf-
getauchte Gerücht, die hiesige Sparkasse sei bei den
hier neuerdings vorgekommenen Fallissements in Mit-
teldeutschland gezogen, entbehrt jeder Begründung; die
fallirten Firmen oder deren Theilhaber sind der hie-
sigen Sparkasse nie etwas schuldig geworden oder
gewesen. Dabei wollen wir noch darauf hinweisen,
daß das Ausleihen von Sparkassengeldern gesetzlicher
Bestimmung nach überhaupt nur gegen Bestellung
mündelmäßiger Hypotheken erfolgen darf.

— **Dresden.** Am Dienstag hielt das Comité
des gemeinnützigen Vereins, dem die Errichtung
von Jugendspielflächen übertragen ist, unter
Vorsitz des Herrn Rechtsanwält Dr. Schmidt eine
Sitzung ab, in welcher der Genannte die erfreuliche
Mittheilung machte, daß es nunmehr gelungen sei,
das kleine Gehege und den städtischen Platz am böhm-
ischen Bahnhofe für den angestrebten Zweck zu er-
langen, und daß auch der Pächter des Waldschlöß-
chens, Restaurateur John, den Waldschlößchenpark zu
gleichem Zwecke freundlichst zur Verfügung gestellt
habe. Weitere Plätze waren bisher nicht zu erlangen.
Zur Theilnahme an den Spielen haben sich bisher
2795 Schüler aus den oberen Classen hiesiger Schu-
len gemeldet. Die Auswahl und Leitung der Spiele
hat der hiesige Turnlehrerverein freundlichst übernom-
men, welcher seine Kräfte für diesen Sommer un-
entgeltlich zur Verfügung stellt. Zunächst sollen
Dienstags und Sonnabends von 5—7 Uhr die Knab-
en der 1. und 2. Classen, Mittwochs von 5—7 Uhr
die Knaben der 3. und 4. Classen zu diesen Spielen
vereinigt werden und rechnet man im Anfange auf